

Der Rat der Stadt Dresden
Kulturbund zur demokr. Erneuerung Deutschlands

Sonntag, den 18. September 1949, 11 Uhr
im Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums

Morgenkonzert

des Dresdner Kreuzchors

unter Leitung von Rudolf Mauersberger

Mitwirkung: Dresdner Philharmonie

Solist: Johannes Kemter

Werke von Otto Reinhold, Franz Herzog,
Dietrich Manicke

Programmfolge und Texte umseitig

Programmfolge

1. **Morgenstern-Gesänge für gemischten Chor a cappella** . . . Otto Reinhold
(Uraufführung)
 2. **O verlerne die Zeit** Franz Herzog
- P a u s e
3. **Der alte Turmhahn** Dietrich Manicke
aus dem gleichnamigen Gedicht von Eduard Mörike

Morgenstern-Gesänge für gemischten Chor

a cappella Otto Reinhold (Uraufführung)

1. Präludium

Singe, o singe dich, Seele, über den Eintag empor in die himmlischen Reiche der Schönheit! Bade in goldenen Strömen der Töne dich rein vom Staube der Sorgen! Was dir die Welt geraubt, vergiß es! Was dir dein Los verwehrt, genieß es im Traum. Auf klingenden Wellen kommen heimlichste Wunder wie Düfte ferner Gärten zu deinen leis zitternden Sinnen. O singe, Seele des Menschen, vom Grauen der Nächte bedroht, dich empor, wo, lichtunggärtet, der Phantasien jungfräulicher Reigen die Füße auf nie verblühenden Wiesen verführerisch setzt.

2. Das Häuschen an der Bahn

Steht ein Häuschen an der Bahn, hoch auf grünem Hügelplan. Tag und Nacht in schnellem Flug braust vorüber Zug um Zug. Jedesmal bei dem Gebraus zittert leis das kleine Haus: Wen verläßt, wen sucht auf eurer nimmermüder Lauf? O nehmt mit, o bestellt Grüße an die weite Welt! Rauch, Gestampf, Geroll, Geschrill — alles wieder totenstill. Tag und Nacht dröhnt das Gleis. Einsam Häuschen zittert leis.

3. Abendläuten

In deine langen Wellen, tiefe Glocke, leg ich die leise Stimme meiner Traurigkeit. In deinem Schwingen löst sie sanft sich auf, verschwistert nun dem ewigen Gesang der Lebensglocke, Schicksalsglocke, die zu unseren Häupten läutet, läutet.

4. Kleine Geschichte

Litt einst ein Fähnlein große Not, halb war es gelb, halb war es rot und wollte gern zusammen zu einer lichten Flamme. Es zog sich, wand sich, wellte sich, es zog sich, wand sich, wellte sich, es knitterte, es schnellte sich, es zog sich, wand sich, wellt' sich, schwellte sich — umsonst! Da kam ein Wolkenbruch daher und wusch das Fähnlein kreuz und quer, daß Rot und Gelb, zerflossen, voll Inbrunst sich genossen. Des Fähnleins Herren freilich war des Vorgangs Freudigkeit nicht klar. Indes, die sich besaßen, nun alle Welt vergaßen.

O verlerne die Zeit

Franz Herzog

O verlerne die Zeit, daß nicht dein Antlitz verkümmre und mit dem Antlitz das Herz; leg ab deine Namen, verhänge die Spiegel, weih dich einer Gefahr! Wer einem Wink folgt im Sein, vieles zu einem erbaut, sündlich prägt ihn der Stern nach glühenden Jahren, wenn wir irdisch erblinden, reift eine größere Natur.

Was einer ist, was einer war, beim Scheiden wird es offenbar. Wir hörens nicht, wenn Gottes Weise summt.

Ja, wir sind der Widerhall ewigen Halls, was ihr das Nichts nennt, ist Wurzel des Alls. Aber das wollen wir mutig vergessen, wollen die Kreise des Daseins durchmessen. Was hier nicht gebunden wird, ist nirgends gebannt. Wie weit eine Liebe sich spannt, in die Zeit, in die Tat, so tief wird sie zeugen im ewigen Werden, in das Glück ihrer Erde.

Hüte dein altes Geheimnis, o Welt, vor den menschlichen Augen. Töten würdest du den, dem du zu früh dich verrietst. Manchmal aber gib einem der Unscen ein dem unendlichen Sinn ebenbürtiges Herz. Hüte dein altes Geheimnis.

Der alte Turmhahn

aus dem gleichnamigen Gedicht von Eduard Mörike

Zu Cleversulzbach im Unterland
Hundert und dreizehn Jahr ich stand,
Auf dem Kirchturm ein guter Hahn,
Als ein Zierrat und Wetterfahn
In Sturm und Wind und Regennacht
Hab ich allzeit das Dorf bewacht.
Manch falber Blitz hat mich gestreift,
Der Frost meinen roten Kamm bereift,
Auch manchen lieben Sommertag,
Da man gern Schatten haben mag,
Hat mir die Sonne unverwandt
Auf meinen goldigen Leib gebrannt.
So ward ich schwarz, für Alter ganz,
Und weg ist aller Glitz und Glanz.
Da haben sie mich dann zuletzt
Veracht't und schmäählich abgesetzt.
Meinthalb!, so ist der Welt ihr Lauf,
Jetzt tun sie einen andern 'nauf.
Stolzier', prachtier und dreh dich nur!
Dir macht der Wind noch andre Cour.
Ade, o Tal, du Berg und Tal!
Rebhügel, Wälder allzumal!
Herzlieber Turm und Kirchendach,
Kirchhof und Steglein übern Bach!
Du Brunnen, dahin spat und früh
Ochslein springen, Schaf' und Küh',
Hans hinterdrein kommt mit dem Stecken,

Und Bastes Evlein auf dem Schecken!
– Ihr Störch und Schwalben, grobe Spatzen,
Euch soll ich nimmer hören schwatzen!
Lieb deucht mir jedes Drecklein itzt,
Damit ihr ehrlich mich beschmitzt.
Ade, Hochwürden, Ihr Herr Pfarr',
Schulmeister auch, du armer Narr!
Aus ist, was mich gefreut so lang,
Geläut' und Orgel, Sang und Klang.
Von meiner Höh' so sang ich dort,
Und hätt' noch lang gesungen fort,
Da kam so ein krummer Teufelshöcker,
Ich schätz', es war der Schieferdecker,
Packt mich, kriegt nach manch hartem Stoß
mich richtig von der Stange los,
Mein alt preßhafter Leib schier brach,
Da er mit mir fuhr ab dem Dach
Und bei den Glocken schnurrt hinein;
Die glotzten sehr verwundert drein,
Regt' ihnen doch weiter nicht den Mut,
Dachten eben, wir hangen gut.

Jetzt tät man mich mit altem Eisen
Dem Meister Hufschmied überweisen;
Der zahlt zween Batzen und meint wunder,
Wie viel es wär für solchen Plunder.
Und also ich selben Mittag
Betrübt vor seiner Hütte lag.

Ein Bäumlein — es war Maienzeit —
Schneeweiße Blüten auf mich streut,
Hühner gackeln um mich her,
Unachtend was das für ein Vetter wär'.
Da geht mein Pfarrer nun vorbei,
Grüßt den Meister und lächelt: Ei,
Wär's so weit mit uns, armer Hahn?
Andrees, was fangt ihr mit ihm an?
Ihr könnt ihn weder sieden noch braten,
Mir aber müßt es schlimm geraten,
Einen alten Kirchendiener gut
Nicht zu nehmen in Schutz und Hut.
Kommt! Tragt ihn mir gleich vor ins Haus,
Trinket ein kühl Glas Wein mit aus,
Der rußig Lümmel schnell bedacht,
Nimmt mich vom Boden auf und lacht.
Es fehlt nicht viel, so tat ich frei
Gen Himmel einen Freudenschrei.
Im Pfarrhaus ob dem fremden Gast
War groß und klein erschrocken fast;
Bald aber in jedem Angesicht,
Ging auf ein rechtes Freudenlicht.
Frau, Magd und Knecht, Mägdlein und Buben,
Den großen Göckel in der Stuben
Mit siebenfacher Stimmen Schall
Begrüßen, begucken, betasten all.
Der Gottesmann drauf mildiglich
Mit eignen Händen trägt er mich
Nach seinem Zimmer, Stiegen auf,
Nachpolteret der ganze Hauf.
Hier wohnt der Frieden auf der Schwel!'!
In den geweißten Wänden hell
Sogleich empfing mich sondre Luft,
Bücher- und Gelahrtenduft,
Gerani- und Resedaschmack,
Auch ein Rüchlein Rauchtabak.
(Dies war mir all noch unbekannt.)
Ein alter Ofen aber stand
In der Ecke linker Hand.
Recht als ein Turm tät er sich strecken
Mit seinem Gipfel bis zur Decken,
Mit Säulwerk, Blumwerk, kraus und spitz —,
O anmutsvoller Ruhesitz!
Zu oberst auf dem kleinen Kranz
Der Schmied mich auf ein Stänglein pflanzt.
Seit daß ich hier bin, dünket mir
Die Winterszeit die schönste schier.
Wie sanft ist aller Tage Fluß

Bis zum geliebten Wochenschluß!
Freitag zu Nacht, noch um die Neune,
Bei seiner Lampen Trost alleine,
Mein Herr fängt an sein Predigtlein
Studieren, anderst mag's nicht sein.
Indes der Wächter Elfe schreit,
Mein Herr denkt: Es ist Schlafenszeit;
Ruckt seinen Stuhl und nimmt das Licht;
Gut Nacht, Herr Pfarr'! — Er hört es nicht.
Im Finstern wär ich denn allein,
Das ist mir eben keine Pein.
Windweben um das Dächlein stieben;
Ich höre, wie im Wald da drüben —
Man heißet es im Vogeltröst —
Der grimme Winter sich erbost.
Du meine Güt', da lobt man sich
So frommen Ofen dankbarlich!
Es wärmelt halt die Nacht so hin,
Es ist ein wahrer Segen drin.
Um zwei, Gottlob, und um die Drei
Glänzet empor ein Hahnenschrei,
Um Fünfe, mit der Morgenglocken,
Mein Herz sich hebet unerschrocken,
Ja voller Freuden auf es springt,
Als der Wächter endlich singt:
Wohlauf, im Namen Jesu Christ!
Der helle Tag erschienen ist!
Am Samstag muß ein Pfarrer fein
Daheim in seiner Klausen sein,
Nicht visiteln, herumkutschieren,
Seine Faß einbrennen, sonst hantieren.
Jetzt ist der liebe Sonntag da.
Es läut't zur Kirchen fern und nah.
Man orgelt schon, mir wird dabei,
Als säß ich in der Sakristei.
Es ist kein Mensch im ganzen Haus;
Ein Mücklein hör ich, eine Maus.
Die Sonne sich ins Fenster schleicht,
Zwischen die Kaktusstöck' hinstreicht.
Nun sagt, ob es in Dorf und Stadt
Ein alter Kirchhahn besser hat?
Ein Wunsch im stillen dann und wann
Kommt einem freilich wohl noch an.
Narr denk' ich wieder, du hast dein Teil!
Willst du noch jetzo werden geil?
Geh' in dich, nimm dein Ende wahr!
Wirst nicht noch einmal hundert Jahr.